

Verbundkatalog Kalliope

Ich spiele mit...

Mann, Erika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Ich spiele mit . . .

Von Erika Mann

Auf der Straße triffst du den Schauspieler K. „Nun,“ sagst du, „wie ist denn das neue Stück von J.? Das mit dem effektiveren Namen, wie heißt es gleich?“

K., der dir ernst entgegenblickt, sagt, ohne mit der Wimper zu zucken: „Es ist merkwürdig, aber seit einiger Zeit schmeckt das Essen mir nicht.“

„Wie traurig,“ sagst du, leicht befreundet. „Warum traurig?“ Macht K. — „Nun, unangenehm doch zumindest.“

Es geht noch in Weilschen ins Land, dann weißt du, daß so eben und nicht anders das Stück heißt: „Es ist merkwürdig, aber seit einiger Zeit schmeckt das Essen mir nicht.“

Nun, da du es weißt, findest du den Titel komisch. Aber K. findet das nicht, — das sei ein ernsthafter Titel und doch auch ein selbstverständlicher, meint er. — — Du erinnerst dich, das Stück früher einmal in der Hand gehabt zu haben, — damals hieß es „Hadrian, ein Fürstenschicksal“ und niemand wollte es aufführen.

„Es ist ja nicht schlecht, das Stück,“ sagst du, „aber ich finde den Mann, Sie wissen schon, den Intriganten, ein wenig zu schwarz in schwarz, — so ein bißchen allzuteufelisch, — mein Gott, es ist ja kein gutes Haar an dem Menschen.“

Aber da wird K. wild. Er blüht dich an, als habest du seine Braut beleidigt, sein Liebste auf der Welt. „Nein,“ brüllt er, „Sie haben es nicht verstanden. Das ist kein Intrigant, — das ist ein Leidender, — ein Masochist ist das, — eine ganz komplizierte Natur. Und nur aus den schrecklichen

Oedipuskomplexen heraus kommt er doch zu alledem, — die Großmutter zwingt ihn förmlich dazu!“

Sehr blaß ist K. geworden, — ein flammender Anwalt, der seinem Klienten mit letztem Kraft- und Gefühlsaufwand den Kopf zu retten sich müht.

Du wirst verwirrt. „Ach, du liebe Güte,“ sagst du, — „ich verwechselte wohl etwas, — aber wie ist es denn, kann der gute J. das inszenieren?“

„J.“ ruft K. „J. ist der Mann dafür. Schmissig und differenziert, politisch klar und doch auch wieder vorsichtig, — dabei ein Genie für Besetzungen, — er allein hat gewußt, daß ich den Intriganten spielen muß, — ich will mich nicht loben, aber wer sonst hätte ihn spielen sollen?“

„Oh,“ sagst du und blickst zu Boden, betreten über so viel Freimut, — „Sie spielen?“

„Ja, — ich spiele mit.“

Und nun ist alles klar. K. spielt mit, — deshalb darfst du über den Titel dich nicht wundern, deshalb ist die Rolle menschlich, deshalb ein Genie der Regisseur. Und muß es nicht so sein? Wohin sollte es kommen mit dem Stück, wenn nicht die Schauspieler wenigstens an seinen Wert und an seine Wichtigkeit glaubten? Und K., der, wenn andere „mitspielen“, ein Zyniker ist, einer jener ganz Kritischen, — wird am Abend dieser Premiere seinen Körper, seine Stimme, sein berühmtes Gesicht und all seine Seele einsetzen, damit wir gerührt seien und ergriffen, von dieser Pöcke: „Es ist merkwürdig, aber seit einiger Zeit schmeckt das Essen mir nicht.“